

Gottscheer Zeitung

Bezugspreise:

für Jugoslawien: ganzjährig 20 K, halbjährig 10 K.
für Österreich: ganzjährig 26 K, halbjährig 13 K.
für Amerika: 2.50 Doll. — Einzelne Nummern 70 h.

Gottschee, 20. Juli 1920.

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt. — Zuschriften werden nicht zurückgestellt. — Berichte sind zu senden an die Schriftleitung. — Postsp.-Nr. 10.975. Anzeigen-Aufnahme u. -Berechnung in der Buchdruckerei.

Die Lage der Deutschen in Jugoslawien.

I.

Die Lage der Deutschen in Jugoslawien ist nicht überall die gleiche. Das mag manchem sonderbar vorkommen, erklärt sich jedoch aus der Vergangenheit. Anders hat sich das Schicksal der Deutschen im Südosten, im Banat und in der Batschka, gestaltet, anders das der Deutschen in der Westmark, im Gebiete von Slowenien. Die Banater Schwaben sind durch den Umsturz dem magyarischen Drucke entronnen und Belgrad sieht es offenbar nicht ungern, wenn dort die Deutschen sich ihres Volkstums bewußt werden und die magyarische Lünche abstreifen, die sich über die schwäbische Intelligenz im Laufe der Jahrzehnte gezogen hat, so daß die schwäbischen Intelligenzler (Beamte, Lehrer usw.) Abtrünnige ihres Volkes wurden. Im Banat also treffen die Bestrebungen der Serben und der sich ihres Volkstums jetzt immer mehr bewußt werdenden Deutschen in einer Richtung zusammen, nämlich im Kampfe gegen das Magyarontum.

Ganz anders verhalten sich die Dinge in Slowenien. Hier stellt sich die Entwicklung für die Deutschen im entgegengesetzten Sinne dar. Die Lage der Deutschen in Slowenien ist mit jener der Banater Schwaben nicht in Vergleich zu stellen, sie erinnert vielmehr einigermaßen an die Zeiten, wie sie im Banat vor dem Umsturz herrschten. Der so lange dauernde Völkerstreit im alten Österreich wirkt bei uns in Slowenien leider noch immer nach, die alten österreichischen Zustände sind noch nicht überwunden. Es großt noch immer gegen die Deutschen, obwohl diese ohnehin ganz ohnmächtig sind und niemandem etwas in den Weg legen können. Allein, wenn man Jahrzehnte und Jahrzehnte miteinander gestritten und gezankt hat, wie das insbesondere in Südböhmern der Fall war, so ist man auf dieses Geleise so eingefahren, daß man nach dem Befehle des Beharrungsvermögens sich nicht sofort davon freimachen kann, obwohl die Voraussetzungen hiefür längst hinfällig geworden sind.

Um unseren Lesern ein deutliches Bild zu geben, wie es gegenwärtig mit den Deutschen im Banate steht, bringen wir im folgenden teils im Auszuge, teils im Wortlaute einen Aufsatz des serbischen Blattes „Zastava“ vom 22. Juni d. J. In diesem Aufsätze wird zunächst darauf hingewiesen, daß mit der Erweiterung der Grenzen unseres Vaterlandes wichtige und große Fragen des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens aufgetaucht seien, welche ihre Lösung erheischen. Die Anpassung an die neuen Verhältnisse bereite gewisse Schwierigkeiten.

Eine von den Fragen, die für die Wojwodina von Wichtigkeit sind, sei die Nationalitätenfrage, die Frage der hier angesiedelten Deutschen und Magyaren. Eingeborene oder erbgeessene Magyaren gebe es in diesem Gebiete jedoch keine, sondern nur magyarisierte Slawen, denen gegenüber der Staat keine Rücksichten üben könne. Das Magyarontum habe keine Wurzeln in der Wojwodina und es bestehe daher auch kein Grund, es zu erhalten.

„Anders verhält es sich mit unseren Deutschen. Sie haben sich viel früher in diesen Gegenden niedergelassen und in einigen Gemeinden leben sie in recht dichten Massen. Unsere Deutschen sind

in ökonomischer Hinsicht sehr fortgeschritten, stark und wohlhabend; sie bewirtschaften ihren Besitz durchaus rationell, kulturell aber stehen sie am besten, denn unter ihnen gibt es relativ die wenigsten Analphabeten. Da sie unter dem Schutze eines ihnen freundschaftlich gestimmten Staates lebten, so konnten sie sich vervollkommen und friedlich fortschreiten. Ihre Wohnungen entsprechen allen hygienischen Anforderungen und sie führen durchaus ein Leben der Kultur. Auch das Selbstgefühl beginnt sich in der letzten Zeit bei ihnen stärker zu entwickeln. Sie haben allmählich begonnen, den magyarischen Chauvinismus abzustreifen und ihre eigenen deutschen Schulen zu verlangen. Heute besteht bei ihnen eine ziemlich starke nationale Bewegung. Wir müssen hervorheben, daß der deutschen Bevölkerung durch unsere Behörden deutsche Schulen gegeben wurden. Hingegen hatte sich die magyarisierte deutsche Intelligenz anfangs aufgelehnt (1), allein das Volk war zufrieden.

Unsere Deutschen haben angefangen sich national zu organisieren (im Schwäbisch-Deutschen Volksbunde, D. Schriftl.). Ihre Tätigkeit erstreckt sich in der Hauptsache auf zwei Gebiete: auf das ökonomische und das kulturelle Gebiet. Auf ökonomischem Gebiete werden sie nicht viel zu erkämpfen haben, denn sie sind in dieser Hinsicht sehr stark. Deshalb richten sie ihr Hauptaugenmerk auf die kulturelle Betätigung.

Wir setzen ohne weiteres voraus, daß die kulturellen Bestrebungen unserer Deutschen sich nicht gegen unseren Staat kehren werden. Sie müssen überzeugt sein, daß jede derartige Bewegung, ja jeder derartige Gedanke von Seite unseres Staates auf das energischste unterdrückt werden müßte. Die Deutschen, des sind wir sicher, werden umso weniger an irgend eine staatsfeindliche Aktion denken, als sie in diesem auf demokratischer und vollkommen freiheitlicher Grundlage aufgebauten Staate volle Freiheit ihrer kulturellen Entwicklung finden werden. Unsere Deutschen müssen sich immer vor Augen halten, daß sie ihre kulturellen Bestrebungen mit den staatlichen Interessen in Einklang zu bringen haben. Der Staat wird ihrer kulturellen Betätigung keine Hindernisse in den Weg legen, aber er erwartet, daß diese Betätigung den Staat selbst stärken wird. Wir glauben an freundschaftliche Beziehungen zwischen ihnen und uns. Mit ihrer fortgeschrittenen ökonomischen Arbeit werden sie auch den Staat stärken und ihre kulturelle Erstarbung bedeutet gleicherweise eine Erstarbung unseres Staates. Aus diesem Grunde erwarten wir ein baldiges Einvernehmen und ein einträchtiges Zusammenarbeiten.“

Der Landwirtschaftsminister Velisar Jankovic hat bei seiner jüngsten Bereisung der Batschka eine Rede gehalten, in welcher er u. a. sagte: „Man wird uns umso mehr schätzen, je größer und stärker wir sind. Darum müssen in unserem Staate Gerechtigkeit und Gleichberechtigung herrschen für alle Staatsbürger ohne Unterschied, für die Deutschen, Magyaren und überhaupt für die Nichtslawen. Wir wollen keine Politik der Unterdrückung. Wir sind heute ein Staat von 14 Millionen Einwohnern und nur als solcher können wir vor Europa unsere Forderungen ver-

treten.“ Das sind schöne und wahre Worte. Man darf es aber nicht bei bloßen Worten bewenden lassen, sondern den Worten müssen auch die Taten folgen, nicht nur im Banat und in der Batschka, sondern auch in der Westmark des Reiches, in Slowenien. Es ist ebenso ein Gebot der Staatsklugheit wie eine Ehrenpflicht, daß das Wort des Thronfolger-Regenten Alexander, das er beim Festmahle in Agram sprach, überall im Reiche in die Tat umgesetzt werde. Dieses Wort lautete: „Allen unseren Landsleuten sind ihre Rechte verbürgt. Alle Staatsbürger ohne Unterschied der Volkszugehörigkeit und des Glaubensbekenntnisses wissen, daß ihnen alle politischen Rechte für immer gewährleistet sind und daß die Gleichberechtigung allgemein sein wird. Ich kann versichern, daß der König des Staates SHS allen unseren Staatsbürgern gleich geneigt ist.“ Diese Worte sind bedeutungsvoll für die Verwaltung des Staates, für die Schulen der Minderheiten, für die Vereins-, Koalitions- und Pressefreiheit usw.

Die Deutschen Jugoslawiens sind entschlossen, ihre Staatstreue durch Taten zu beweisen, freudig mitzuwirken am Aufbau des Staates. Sie haben aber andererseits auch ein Anrecht darauf, daß man ihre berechtigten Ansprüche berücksichtige.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs Peter I.) wurde am 12. Juli überall im Reiche als Staatsfeiertag festlich begangen. In Gottschee zelebrierte um 9 Uhr vorm. Hochw. Herr Dechant und Stadtpfarrer Ferd. Erker ein assistiertes Hochamt mit Tebeum, dem die Staatsbeamtschaft, die Stadtgemeindevertretung, die Lehrerschaft, das Militär usw. und viele Andächtige beiwohnten. Während des Gottesdienstes waren die Geschäfte geschlossen. Nach dem Festgottesdienste erschienen Abordnungen der verschiedenen Bevölkerungskreise und Vertretungen beim Chef der politischen Behörde, um den Gefühlen der Treue und Anhänglichkeit an Seine Majestät den König und das erlauchte Herrscherhaus geziemenden Ausdruck zu geben. Die öffentlichen Gebäude waren beslaggt.

— (An unsere P. T. Abnehmer.) Mit Rücksicht auf die enorme Steigerung der Kosten der Herstellung unseres Blattes ist der Bezugspreis vom 1. Juli an auf **30 K** (halbjährig **15 K**), bzw. für Deutschösterreich ganzjährig **52 K**, halbjährig **26 K**, festgesetzt worden. Die Nachzahlung, bzw. den rückständigen Betrag haben mehrere Abnehmer noch nicht entrichtet. Alle säumigen Abonnenten werden daher dringend ersucht, die Einzahlung bis 1. August zu leisten, da wir sonst bemüßigt sind, die Zusendung des Blattes einzustellen.

— (Trauung.) Am 24. Juni wurde in Leoben Herr Telegraphenoffizial Hans Krobath aus Malsgarn bei Gottschee mit Fräulein Erna Jocham, Tochter des Geschäfts- und Hausbesizers Herrn Ludwig Jocham in Leoben, getraut. — Herr Krobath ist Obmann der „Technischen Union“ (Verband der im öffentl. techn. Dienste stehenden Organe), Ortsgruppe Leoben.

— (Straßenbezirksausschuß.) Herr Franz Schleimer, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Gottschee, wurde von der Stadtgemeinde-

